

ihrem einführenden Aufsatz des Katalogs stellt Marie-Luise Angerer unmissverständlich klar:

»Und dieses Wissen betrifft auch die Zuschreibung / Festsetzung von weiblich / männlich, dass sie nicht das sein müssen, was man glaubt / sieht, dass sie auf anderes verweisen können, dass dieses andere als Potentialität eingeholt und nicht verdrängt wird.«⁸

LG: Die Konstrukte der Geschlechterbinarität und der Heterosexualität werden bedingungslos akzeptiert und erfordern keine Beweise, sie werden als Grundlage, als Norm gesetzt und bilden den inszenierten Ursprung. Sich von diesem Konstrukt abzuwenden, zu entfallen, ist ein radikaler und einer von Sanktionen behafteter Schritt, und genau deswegen bedeutet Trans*sein, radikal zu sein. Denn wir rütteln an genau dieser Grundlage, wir reißen die Grundlage auf, wir bringen Risse ins Fundament und hinterfragen die Norm. Trans*Körper sind fragmentarisch und in sich widersprüchlich, es sind Körper, die das Geschlecht und seine Beziehung zu Rasse, Ort, Klasse und Sexualität neu ordnen; Trans*Körper sind Körper, die palimpsestische Identitäten darstellen. Trans*Körper bringen Heterosexualität und die Geschlechterbinarität in eine Erklärungsnot und in eine Existenzkrise. Trans*sein ist ein Zittern und ein Beben. Trans*sein bedeutet abtrünnig zu werden. Durch die Inszenierung und Vermarktung von Heterosexualität definiert und unterstützt die Mode die Aufrechterhaltung der Norm der heteronormativen Körper und Beziehungen. Alle Körper, die dieser Norm entfallen, werden gebrandmarkt und als falsch bezeichnet. Im Versuch, die Bedeutung der Mode im Regime des heteropatriarchalen Regimes zu benennen und zuzuordnen, fällt es schwer, die verschiedenen Machtkonstrukte des Regimes und dessen Methoden der Einflussnahme und Beeinflussung zu trennen: Sie schwimmen zu einem großen Konstrukt. Deswegen sollen sie und können sie nicht getrennt und unterschieden werden.

NL: Am 11. Februar 2023 haben 23 Designer:innen des Studiengangs Mode-Design BA der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel ihre Abschlussarbeiten inszeniert und performt. Sie präsentierten ihre Projekte und ihre gestalterischen Visionen in einem Fashion Live Act. Es ist das Finale einer intensiven Studienzeit und gleichzeitig der Start in die Zukunft. »Doing Fashion« ist eine Kultur und Modedesign eine kulturelle Praxis. Wie koordinieren wir ästhetische und zirkuläre Methoden und Abläufe, wenn wir Mode machen? Und wie begegnen wir Forderungen